

Larry Diamond:

What Went Wrong in Iraq

Foreign Affairs, Jg. 83, Nr. 5 (September/Oktober 2004), S. 34–57

Mit der Übergabe der Macht an die irakische Übergangsregierung am 28. Juni 2004 endete die politische Phase der amerikanischen Besatzung im Irak. Klar ist, dass dieses Land bei weitem nicht so aussieht, wie es die Bush-Administration vor ihrer Intervention in Aussicht gestellt hat. Larry Diamond erscheint die demokratische Zukunft der ehemaligen Diktatur Irak derzeit jedenfalls sehr ungewiss, und er führt dies hauptsächlich auf die amerikanische Vorgehensweise zurück. Obwohl sich die amerikanischen Fehlleistungen im Zuge der Irakbesatzung sehr schnell in der ganzen Welt herumgesprochen haben, werden die Konsequenzen dennoch erst nach und nach klar.

So wird der Bush-Administration zur Last gelegt, die für die Sicherheit des Landes notwendigen Ressourcen zu keiner Zeit bereitgestellt zu haben, obwohl ihr diese Ressourcen zur Verfügung gestanden wären und maßgebliche Dienststellen im Lande die dreifache Truppenstärke der tatsächlich eingesetzten gefordert haben. Im Endeffekt hätten sogar 300 000 Soldaten gereicht, wenn deren Wirkungsgebiete besser durchdacht gewesen wären. Besondere Erwähnung findet hierbei das Defizit an Militärpolizisten und Truppen für urbane Polizeiaufgaben, an ziviler Wiederaufbauarbeit sowie an Friedenssicherung und Friedenserzwingung. Außerdem hätte man von vornherein tausende Soldaten mit spezieller Beobachtungsausrüstung an den Grenzen zu Syrien und zum Iran postieren müssen, um Terroristen-, Waffen- und Geldflüsse zu unterbinden.

Man ist zwar im Nachhinein der Ansicht, dass die Beauftragten der US-Administration viele Aufgaben sehr gut gelöst haben. Sie hätten aber die Mentalität des Landes, das sie wiederaufzubauen gedachten, nie verstanden, und sie hätten teilweise erst gar nicht versucht, diese zu verstehen. Man bezeichnet hierbei die amerikanische Einstellung, sich selbst als „Befreier“ und nur seine eigene Ideologie als die einzig richtige anzusehen, sogar als anmaßend.

Einen weiteren Grund für die gegenwärtige Misere sieht man im Sicherheitsvakuum, das derzeit sämtliche Wiederaufbauarbeiten im Lande behindert. Voraussetzung für einen raschen Wiederaufbau wäre erstens ein Gewaltmonopol des Staates, was trotz Übergabe der Macht an die irakische Übergangsregierung bei weitem noch nicht gegeben ist. Zweitens fehlen intakte irakische Sicherheitskräfte. Hierbei wird den Amerikanern angelastet, ungenügend eingeschulte und ausgerüstete Iraker „fahrlässig“ in den Tod geschickt zu haben. Drittens wäre eine Unterdrückung lokaler politischer Bedrohungen beziehungsweise Gegenbewegungen vonnöten. Dies wurde den Amerikanern kürzlich angesichts der Bewegung Muqtada Al-Sadr schmerzhaft bewusst, deren Bedrohung für die öffentliche Sicherheit man zwar früh erkannte, der man aber dennoch nicht effizient entgegenzuwirken wagte. Viertens fehlt eine Integration der einflussreichen und kampfstarken Milizstreitkräfte in die neuen irakischen Sicherheitsstrukturen durch Entwaffnung, Demilitarisierung und Reintegration. Diese scheiterte im Endeffekt am fehlenden Integrationswillen der Betroffenen. Dieses Faktum könnte die anstehenden Wahlen zu sehr blutigen und undemokratischen ausarten lassen. Fünftens mangelt es an internationaler Legitimität der Besatzung. Wurde beispielsweise der UNO schon bei der Besatzung selbst kein Einfluss eingeräumt, so konnte sie auch im weiteren Verlauf nur wenige kosmetische Veränderungen bewirken.

Resümierend betont der Autor, dass die Amerikaner trotz wichtiger Erfolge in der Überleitung dieses Landes und meist grundlegend richtiger Planungen zu wenig Fingerspitzengefühl an den Tag gelegt haben. Eine verstärkte Einbindung internationaler Hilfe, die zu leisten aufgrund der verfahrenen Situation oftmals frustrierend sein wird, sei für eine Überwindung des Sicherheitsvakuaums und folglich für eine positive Zukunft des Iraks unabdingbar.

Christian Eder